



Auf den folgenden Seiten werden die in den vorhergehenden Abschnitten mit einem Pfeil → gekennzeichneten Begriffe näher beschrieben. Es sind dies vor allem erwähnenswerte Orte, Zeugen aus vergangenen Zeiten oder Naturdenkmäler, denen wir auf unseren Wanderungen begegnen und die es wert sind, näher beschrieben zu werden. Kurz erwähnt sind auch die Schutzhütten und Orte, die am Anfang oder am Ende einer Wanderung liegen. Natürlich kann damit nicht ein Gesamteindruck des Pässeiertales vermittelt werden, das würde den Rahmen dieses Büchleins sprengen; dazu gibt es genügend entsprechende Literatur. Der einzige Zweck dieses Abschnittes ist es, die weiter vorne stehenden Wegbeschreibungen mit interessanten Einzelheiten zu ergänzen, die dort störend wirken würden.

Becherhaus (3195 m): Höchstgelegene Schutzhütte Südtirols, erbaut von der Sektion Hannover des DAV im Jahre 1894 auf dem Bechergipfel über dem Übeltalferner in den Stubai Alpen (Ridnauntal). Die Schutzhütte wurde auf den Namen Kaiserin-Elisabeth-Haus getauft. In einem historischen Bericht von Carl Arnold steht: „*Vom Bechergipfel etwa 100 m absteigend, erreicht man die oberste Stufe des Übeltalfernens und überschreitet man diese, so kann man mit einem Zeitaufwande von 1½ bis 3 Stunden eine so große Anzahl von Bergspitzen besteigen, wie wohl von keinem Punkte der ganzen Alpenwelt aus.*“ Die Hütte gehört heute der Sektion Verona des CAI (Club Alpino Italiano), ist von Anfang Juli bis 20. September geöffnet und hat 40 Betten und 60 Matratzenlager. Hauseigene Kirche.

E5 (Europäischer Fernwanderweg Nr. 5): Wandervorschlag vom Bodensee bis zur Adria: Konstanz, Bregenz, Bregenzer Wald, Allgäuer Alpen, Lechtaler Alpen, Pitztal, Ötztal, Timmelsjoch, Pässeiertal, Tschöggelberg, Bozen, Pasubio, Verona, Venedig. Im Pässeiertal werden folgende Punkte vom E5 berührt: Timmelsjoch, Rabenstein, Moos, Stuls, St. Leonhard, Pfandler Alm und Tallner Alm. Es gibt eine eigene Broschüre zum E5. Der E5 wird normalerweise in Nord-Süd-Richtung begangen.

Essener Hütte (2405 m): Verfallene ehemalige Schutzhütte (erbaut im Jahre 1903) im Seeber Tal am Touristensteig unterhalb des Ferwalljoches.

Fartleis: Einsames Hochtal, das hinter St. Martin von Osten her ins Haupttal einmündet. Durch seine Ost-West-Lage bekommt das Tal besonders in den Wintermonaten wenig Sonne ab. Im Winter wird das Tal von Lawinen, im Sommer von Erdbeben bedroht. Ehemals gab es hier fünf Höfe, heute nur noch einen Doppelhof. Der Zugang ins Tal ist nur hoch oben möglich,



da eine wilde Schlucht mit hohen Wasserfällen den Talausgang dermaßen versperrt, dass einstens ein erstaunter Wanderer fragte: „*Ja, weiß denn die Gemeinde überhaupt davon?*“, als er erfuhr, dass weiter drinnen im Tal Menschen wohnten.

Großer Schwarzsee (2512 m): Größter Passeirer Bergsee (auf dem Gebiet der Timmelsalm).

Hans-Grütmacher-Weg: Kurz vor der vorletzten Jahrhundertwende kühn angelegter Weg oberhalb der Stettiner Hütte durch die Ostwand der Hohen Wilde. Am Beginn der Wand erinnert eine Marmortafel an den Erbauer.

Hochalm (2174 m): Private Schutzhütte in den Stuller Mahdern am Fuße der Hochwart. Die Hütte hat 30 Betten und ist von Mitte Juni bis Mitte Oktober geöffnet.

Kaindstollen (siehe auch Schneeberg und Wassertonnenaufzug): Um den Bergleuten den Weg zwischen Ridnaun und Schneeberg zu erleichtern, wurde auf 2500 m Höhe in den Jahren von 1720 bis 1727 der 730 m lange Kaindstollen vorgetrieben. Im Jahre 1871 wurde der Kaindstollen für den Erztransport auf Schienen erweitert. Für kurze Zeit wurde auch Zinkblende abgebaut, die Förderung war aber wenig ergiebig. In den Jahren 1924 und 1925 wurde die Materialseilbahn über die Schneebertscharte gebaut, und von da an wurde der Kaindstollen nur mehr von Fußgängern und teilweise auch zum Viehtrieb benutzt. Die beiden Mundlöcher wurden in jüngster Zeit aus Sicherheitsgründen zugeschüttet. Der Zugang auf Passeirer Seite ist teilweise wieder offen, die Begehung ist aber äußerst gefährlich und in der Mitte gänzlich unterbrochen.

Kalmtal (rechtes Seitental im Vorderpasseir): Die Bewohner dieses abgelegenen Gebirgstales galten im Volksglauben als „höllefrei“. Zahlreiche Entbehrungen und Unglücksfälle (zurückzuführen auf die außerordentliche Steilheit der Felder und Wege), Muren und Lawinenabgänge ließen die Kalmtaler schon bei Lebzeiten ihre Sünden „abbüßen“. Andererseits waren die Kalmtaler aber auch ein sehr lustiges und musikalisches Völkchen, das in seiner ungestörten Abgeschlossenheit die Feste zu feiern wusste. Der höchste Hof Luimas klebt wie ein Adlerhorst am Felsen. Der Kirchweg betrug 5 Stunden.

Königsjoch (2825 m): Der Weg über das Königsjoch wurde in früheren Jahren häufig von Schmugglern benutzt. Der Bergwanderer wird bei dem Gedanken erschauern, dass der selbst bei guten Verhältnissen nicht ungefährliche Weg von den Schmugglern meist nur bei Nacht und Nebel, ohne



Licht und mit schwerem Gepäck begangen wurde.

Lazins (1782 m): Bereits im Jahre 1285 unter dem Namen „Lutzinse“ erwähnter Doppelhof, der ehemals dem Grafen von Tirol unterstand. Der ganzjährig als Gasthaus geführte Hof gehörte bis 2003 den drei Passeirer Gemeinden und ist heute in Privatbesitz. Beliebtes Wanderziel, besonders auch im Winter (2 Winterwanderwege, Pferdeschlitten, Langlaufloipe).

Lazinser Alm (1858 m): Die Lazinser Alm im Talschluss des Pfelderer Tales und die Timmelsalm (1979 m) im hintersten Passeiertal sind zwei Passeirer Gerichtsalmen. Jeder Bauer der drei Passeirer Gemeinden Moos, St. Leonhard und St. Martin hat das Recht, während der Sommermonate sein Rindvieh auf eine der beiden Almen zu bringen. Es gelten aber einige Einschränkungen und Bedingungen: Das Vieh muss spätestens ab Maria Lichtmess (2. Februar) im Stall gestanden haben und mit aus dem Tal stammendem Futter versorgt worden sein; außerdem muss jeder Bauer, der sonstige Sommerweiderechte oder eine eigene Alm besitzt, sein Vieh zuerst dort auftreiben. Von den gut 5000 Stück Rindvieh des Tales können maximal 1200 auf beide Almen verteilt werden; günstig wären jeweils 400 Stück für jede Alm. Auf beiden Almen weiden außerdem noch insgesamt 900 Schafe. Von Pfelders führt eine Langlaufloipe bis zur Lazinser Alm hinein.

Meineidschwörer (Sage): Die Bauern von Schenna (bei Meran) lagen mit dem Gericht Passeier im Streit über den Besitz der Schenner Alm (Obergostal) unter dem Schneeberg im Hinterpasseier. Um dem Streit ein Ende zu setzen und gleichzeitig die Schenner Alm für sich zu gewinnen, entschloss sich ein listiger Schenner Bauer, bei der auf der Alm stattfindenden Tagesatzung einen Eidesspruch zu leisten, der die Anwesenden täuschen sollte. Er schwor: „*So wahr ich den Schöpfer ober mir und meine eigene Erde unter mir habe, gehört die Alm zu Schenna.*“ Vorher hatte er sich einen Löffel (Schöpfer) auf den Hut gesteckt und Erde von seinem Acker in seine Schuhe gegeben; damit wollte er sein Gewissen beruhigen und gleichzeitig die Anwesenden hinters Licht führen. Kaum aber waren die ungerechten Worte ausgesprochen, da brauste der Leibhaftige durch die Lüfte, packte den verdutzten Meineidschwörer beim Schopf und flog mit ihm davon. So erbost war der Teufel, dass er in der Weißen Wand (Weißspitz) oberhalb Moos mit seiner Beute ein Loch durch den Felsen schlug (siehe Tuiffloch). Daraufhin flog er weiter nach St. Martin, wo er rastete. Schließlich fuhr er an einem unbekanntem Ort im Etschtal zur Hölle. Das „Tuiffloch“ in der



Weißer Wand und der Abdruck der Klauen am „Tuiflstuan“ bei St. Martin sind heute noch „sichtbar“.

Meraner Höhenweg (839 m bis 2895 m): Rund 100 km langer Wanderweg, der die eigentliche Texelgruppe (nicht den gesamten Naturpark Texelgruppe) umrundet. Der auf seiner Gesamtlänge mit der Markierungsnummer 24 gekennzeichnete Weg führt meistens an den höchstgelegenen Höfen vorbei und erreicht auf dem Eisjöchl zwischen Pfosental (Schnals) und Pfelderer Tal (Passeier) seinen höchsten Punkt mit 2895 m. Tiefster Punkt ist die Höfesiedlung Grube am Eingang des Kalmtales auf 839 m Höhe. Der gesamte Aufstieg beträgt mehr als 5000 Höhenmeter, die unzähligen kleinen Höhenunterschiede nicht mit einberechnet. Empfohlen werden 3 bis 6 Tage für diese sehr abwechslungsreiche Rundwanderung. Die schnellste bekannte Umrundung beträgt, die Pausen mit einberechnet, 19 Stunden und 57 Minuten (27. Juni 1994). Im Passeiertal werden folgende Punkte vom Meraner Höhenweg berührt: Eisjöchl (Stettiner Hütte), Pfelders, Ulfas, Christl, Matatz, Kalmthal, Riederberg und Vernuer. Es gibt eine eigene Broschüre und Wanderkarte zum Meraner Höhenweg.

Moos (1007 m): Das Dorf hat 644 Einwohner, die gleichnamige Gemeinde 2185 Einwohner und 971 Gästebetten.

Müllerhütte (3145 m): Schutzhütte am Übeltalferner zu Füßen des Wilden Pfaffs und des Wilden Freigers (Ridnauntal). Ursprünglich als kleine Hütte (3 m x 4 m) von Prof. Carl Müller aus Teplitz im Jahre 1891 erbaut. Heute gehört die Schutzhütte der Sektion Bozen des CAI (Club Alpino Italiano), ist vom 25. Juni bis 20. September geöffnet und hat 20 Betten und 70 Matratzenlager.

Passer: Hauptfluss des Passeiertales, entspringt am Botzer (3251 m) und mündet nach rund 50 km bei Meran in die Etsch. Manchmal wird auch der Große Schwarzsee als Ursprung der Passer angegeben.

Pfandler Alm (1350 m): Der Tiroler Freiheitsheld Andreas Hofer hatte sich nach der letzten verlustreichen Berg-Isel-Schlacht eine Weile auf dem Pfandler Hof, dem höchsten Anwesen auf Prantach über St. Martin, versteckt gehalten. Als es ihm dort jedoch zu unsicher wurde, zog er sich auf die höhergelegene Pfandler Alm zurück. Franz Raffl, der Pächter des Gruberhofes auf Prantach, kannte jedoch den Aufenthaltsort Hofers und führte in der Nacht des 28. Jänner 1810 über 100 französische Soldaten auf die tiefverschneite Alm hinauf. Diese nahmen Andreas Hofer, seine Frau, seinen Sohn und den Schreiber Sweth gefangen. Die beiden letztgenannten



mussten den verschneiten Abstieg ins Tal barfuß zurücklegen. Kurz darauf wurde Andreas Hofer zum Tode verurteilt und am 20. Februar 1810 in Mantua hingerichtet. Die ursprüngliche Hütte ist später abgebrannt. An der mittlerweile wiederaufgebauten Hütte erinnert eine Gedenktafel an die damaligen Ereignisse.

Pfarrer (1557 m): Hier steht heute noch die Waalerhütte, an der der Wasserwaal von der Ulfasalm nach Matatz vorbeifließt. Ein weithin hörbarer Wasserhammer, angetrieben von einem Wasserrad, meldete dem Waaler (Wasseraufseher) bei Tag und Nacht, dass alles in Ordnung war.

Pfelders (1622 m, 221 Einwohner): Fraktion der Gemeinde Moos, beliebter und schneesicherer Wintersportort und Ausgangspunkt für viele hochalpine Wanderungen (1 Sessellift).

Pfistrad: Einsames Hochtal, das hinter St. Leonhard von Osten her durch eine unzugängliche Schlucht (Fischerlöcher) ins Waltner Tal einmündet. Vor 1400 soll es hier einen Hof gegeben haben. Ebenso wird erzählt, dass die Grafen der Jaufenburg auf vierspännigen Wagen zur Jagd ins Pfistradtal fuhren und am Talausgang Fischteiche und einen Wildpark besaßen.

Poschhaus (2112 m): Ehemaliges Knappenwirthshaus im Lazzacher Tal (Ridnauntal). Die nahe Posch- oder Moarerbergalm ist bewirtschaftet.

Prischhöfe (1575 m und 1665 m): Die zwei Höfe Unter- und Oberprisch kleben in luftiger Höhe an der steilen rechten Talseite zwischen Rabenstein und Moos. Das Gelände zwischen den beiden Höfen ist so steil und lawinengefährdet, dass eigentlich keine normal begehbare direkte Verbindung zwischen beiden Höfen besteht und man einen stundenlangen Umweg von einem Hof zum anderen machen muss. In den weit mehr als eine Stunde Gehzeit von jeder anderen Siedlung entfernt liegenden Prischhöfen vermuten Heimatforscher rätoromanische (oder gar rätische) Fluchtburgen, auf die sich die Ureinwohner des Tales vor den heranrückenden Germanen (oder gar schon viel früher vor den Römern) zurückgezogen haben. Auf jedem der beiden Höfe lebten seinerzeit drei bis vier Familien, das waren je nach Kinderzahl jeweils bis zu vierzig Personen. Heute sind beide Höfe von der gegenüberliegenden Timmelsjochstraße aus mit Materialseilbahnen erschlossen.

Rabenstein (1419 m, 247 Einwohner): Fraktion der Gemeinde Moos. Beda Weber, der bekannte Tiroler Chronist, nannte Rabenstein (mit Schönau) die lawinengefährdetste Gemeinde Tirols. Sogar die ehemalige Kirche fiel einem Lawinenabgang zum Opfer (27. März 1888). Im Winter Eiskletterturm mit nationalen und internationalen Meisterschaften.



Schneeberg (2355 m): Seinerzeit höchstgelegenes Bergwerk Europas (2000 m bis 2500 m), heute Schaubergwerk mit Museum und geführten Stollenfahrten und geräumige, gänzlich renovierte Schutzhütte mit 100 Sitz- und Schlafplätzen. Inhaber der gesamten Anlage ist das Südtiroler Bergbaumuseum. Die erste Erwähnung des Bergbaues am Schneeberg stammt aus dem Jahre 1237, als eine Ladung Schwerter in Bozen mit gutem Schneeberger Silber („argentum bonum de Sneberch“) bezahlt wurde. Abgebaut wurde anfänglich Silberglanz, ab dem 15. Jahrhundert Bleiglanz und seit Ende des 19. Jahrhunderts Zinkblende. Vom Schneeberg sind über 70 verschiedene Mineralien bekannt, eines sogar unter dem Namen „Schneebergit“ (FeTiO_3). Auf der seinerzeit wohl längsten Übertage-Erzförderanlage der Welt wurde das Erz abwechselnd über flache Pferdestrecken und steile Wassertonnenaufzüge (Bremsberge) ins Nachbartal nach Maiern im Ridnauntal befördert, wo es aufbereitet wurde. Vom Schneeberg sind mehr als 70 Stollen und Schächte mit einer Gesamtlänge von weit über 100 km bekannt. Bei ganztägigen Führungen wird ein 6 km langer Stollen „befahren“: der erste Teil, der im Jahre 1660 aufgeschlagene Karlstollen und die Sohle 2060 zu Fuß und die restlichen 3,5 km durch den aus dem Jahre 1967 stammenden Poschhausstollen mit der Grubenbahn. Die täglich am Schneeberg stattfindende zweistündige Führung führt durch das Bergbaugelände (mit kurzem Stollenbesuch) und endet im Museumsschauraum, wo die Besucher eigenhändig eine Silbermünze schlagen können. Die Schutzhütte bleibt von Mitte Juni bis Mitte Oktober geöffnet (www.schneeberg.org).

Schönau: Letzte Höfesteusiedlung im hintersten Passeiertal unterhalb der Timmelsjochstraße. Von den ehemals sieben Höfen ist heute nur mehr der Tomelehof ganzjährig bewirtschaftet. Bei einer Lawinenkatastrophe im Jahre 1916 wurden zwei Höfe zerstört: 10 Personen kamen dabei ums Leben, außerdem wurden noch 29 Stück Großvieh und an die 50 Ziegen und Schafe getötet. Die Höfe wurden nicht wieder aufgebaut.

Seeber Alm (1842 m): Interessentschaftsalm im Seeber Tal im hintersten Passeiertal, die im Besitz von 77 Bauern aus den 3 Passeierer Gemeinden Moos, St. Leonhard und St. Martin ist. Die Bauern können während der Sommermonate insgesamt 512 Stück Rindvieh auf die Alm bringen. Jeder Bauer besitzt eine gewisse Anzahl oder Bruchteile von „Vierteln“. Ein „Viertel“ umfasst 4 „Rechte“, das bedeutet, dass der Inhaber eines „Viertels“ 4 Stück Rindvieh auf die Alm bringen darf. Die „Rechte“ sind im Grund-



buch festgehalten. Im Jahre 1288 gab es auf dem Gebiet der heutigen Seeber Alm drei Schwaighöfe (Viehhöfe). Aus dem Jahre 1369 sind uns sogar die Namen der drei Bauern bekannt: Nikelin de Sebe, Chunrat de Sebe und Toldo de Sebe. Die einzige Kirche gab es damals im gut 20km entfernten St. Leonhard, für die damals sehr frommen Menschen ein Kirchengang von wohl sieben Stunden. 1634 wurden die Seeber Höfe aufgelassen. Später bildete sich hier ein Almdorf mit vierzig Hütten, daraus haben sich dann vier Kasern (Almhütten) entwickelt: die Kloster-, die Platter-, die Unterstuaner- und die Ortkaaser. Die heutige Seeber Alm hat sich aus der Klosterkaaser entwickelt. Weiter draußen am Ausgang des Seeber Tales bestand seit 1288 der Hof Glanegg, der erst im letzten Jahrhundert aufgelassen wurde und heute als Alm weiterbesteht.

Seemoos (2200 m): Unteres Abbauggebiet am Schneeberg. Der ehemals größere See wurde teilweise mit dem ausgeschiedenen Schlamm der Erzaschanlagen aufgefüllt. Hier standen Pochwerke für die Erzaufbereitung und hier begann mit dem Seemooser Wassertonnenaufzug die seinerzeit wohl längste Übertage-Erzförderanlage der Welt (27km von hier bis Sterzing). Einer Sage nach begann hier auch der Schneeberger Bergsegen: *„Ein Gamsjäger aus dem Passeiertal begegnete auf seinem Jagdgang oben am Seemoos einer schönen Fee in schimmerndem Gewand. Sie saß am Ufer des stillen Bergsees, angetan mit kostbarem Geschmeide an Hals und Armen, in ihrem Schoß funkelte Edelgestein. Sie sagte zu ihm, wenn er dem Jagen abschwöre und das Wild in Zukunft in Ruhe lasse, würde sie ihn zu den Fundstellen führen und er könne all die Schätze behalten. Von Begierde erfasst, leistete der Jäger den Schwur und zerbrach seine Armbrust. Er füllte seine Taschen mit den wertvollen Steinen und folgte der Frau zu den Felsen, wo aus Spalten Silbererz heraufglitzerte. Bald zog der Jäger mit Knappen auf den Berg. Stollen auf Stollen wurden aufgeschlagen, und überall fand sich reiches Erz. Der Bergbau auf dem Schneeberg wurde zu einem der bedeutendsten weitem. Ein Knappendorf mit einem Kirchlein entstand. In seinen alten Tagen wurde der Jäger jedoch wieder von der Jagdleidenschaft gepackt. An einem Sonntag erlegte er einen prächtigen Steinbock. Doch seine Freude währte kurz: Ein Eisblock stürzte aus dem Firn und begrub ihn unter sich. Als die Knappen am anderen Tag in die Grube einfuhren, fanden sie kein Silbererz mehr; nur noch Blende gestein, das sich nicht schmelzen ließ.“*

Spronser Seen: Größte Gebirgsseenlandschaft Südtirols (9 größere Seen)



in der Texelgruppe, von Pfelders aus erreichbar.

Stettiner Hütte (2875 m): Schutzhütte am Eisjöchl zwischen Hoher Wilde und Hoher Weiße, erbaut von der Sektion Stettin im Jahre 1897. Die damalige Hütte bestand aus einer Gaststube mit Kochecke und zwei Tischen für die Gäste und einem Tisch für die Führer, einem Pritschenlager mit sieben Lagerstellen sowie einem Doppel- und einem Dreibettzimmer. Die Gesamtkosten der Hütte einschließlich Einrichtung und Wegebau betrugen damals 10.136,16 Mark. Bei der Einweihung am 24. August 1897 waren 33 Personen anwesend, bis zur Schließung am 8. September wurden noch weitere 12 Herren und 2 Damen als Gäste verbucht. Die Hütte wurde von 1911 bis 1913 erweitert. Die heutige geräumige Hütte wurde im Jahre 1995 fertiggestellt und untersteht der Sektion Meran des CAI (Club Alpino Italiano). Die Schutzhütte ist vom 1. Juli bis 30. September geöffnet und hat 80 Betten und 20 Matratzenlager.

St. Leonhard (693 m): Hauptort des Passeiertales. Kreuzung: Jaufenpass, Timmelsjoch, Meran. Das Dorf liegt am Zusammenfluss der Passer und des Waltner Baches und hat 2151 Einwohner. Die gleichnamige Gemeinde hat 3453 Einwohner und 1580 Gästebetten.

St. Martin (597 m): Das Dorf hat 1778 Einwohner, die gleichnamige Gemeinde 3024 Einwohner und 1256 Gästebetten. In der Umgebung gibt es mehrere burgähnliche Ansitze, die Schildhöfe.

Stuls (1315 m, 444 Einwohner): Fraktion der Gemeinde Moos. Gilt als eines der sonnigsten Dörfer Südtirols.

Tall (Ober- und Untertall): Fraktion der Gemeinde Schenna, sonnige Streusiedlung oberhalb Saltaus. Obertall (1403 m) ist durch zwei Seilbahnen (von Saltaus und von Verdins) erschlossen. Früher war Tall ein beliebter Sommerfrischort für die Meraner Bürger.

Tallner Alm: Großflächige Almweiden im Kessel unter dem Hirzer. Hier am Hirzer-Hochplateau laden mehrere bewirtschaftete Almhütten zum Verweilen und viele Wege zum Wandern ein. Eine Seilbahn führt über Obertall (Mittelstation) von Saltaus herauf.

Timmelsjoch (2474 m): Grenzübergang zwischen dem Passeiertal (I) und dem Ötztal (A). Die ursprünglich von Mussolini erbaute Straße wurde im Jahre 1967 symbolisch für einen Tag geöffnet und ist seit 1968 von Juni bis Oktober (7 bis 20 Uhr) für den Verkehr frei. Die abwechslungsreiche Hochalpenstraße bietet eine herrliche Sicht auf die umliegenden Berge und Gletscher und ist im Laufe der Jahre zur beliebtesten Strecke für Motorräder



in den Alpen geworden (an Spitzentagen mehrere tausend Motorräder). Die Straße ist mautpflichtig (Mautstelle in Hochgurgl-Ötztal).

Timmelsalm (siehe Lazinser Alm).

Touristensteig: Um die vorletzte Jahrhundertwende errichteten mehrere Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in den Bergen des Passeiertales die Essener, Zwickauer und Stettiner Hütte. Zwischen diesen Hütten und zu den Hütten der Nachbartäler wurden kühne Verbindungswege durch das ansonsten unbegehbare Gelände angelegt. Viele dieser Wege sind noch recht gut erhalten und allgemein unter dem Namen Touristensteig bekannt. Eine angenehme Breite zum Wandern auch im unwegsamsten Gelände und Steinstufen in steilen Wegabschnitten sind charakteristisch für den Touristensteig.

Tuifloch (siehe auch Meineidschwörer): Durch einen Bergsturz übriggebliebene schmale Felsenbrücke in der Weißen Wand (Weißspitz) oberhalb von Moos. Von Saltnuss an der Timmelsjochstraße und von Hütt im Pfelderer Tal ist das Loch im weißen Felsgrat zwischen Weißspitz und Kreuzjöchl deutlich zu erkennen.

Übelsee: Sagenumwobener Gebirgssee am Fuße der Kleinen Kreuzspitze. Nach dem Volksglauben wurde einst eine Kuh von einem Strudel in die Tiefe gezogen, ihre Glocke tauchte später im Sterzinger Moos auf. Der mit dem Teufel im Bunde stehende Zaubermeister Pfeifer Huisele wollte einstens die Kleine Kreuzspitze in den See stürzen und dadurch das Dorf Stuls überfluten. Als die Felsbrocken schon zu wanken begannen, läuteten die Kirchenglocken in Stuls und die Felsen stürzten in die verkehrte Richtung nach Ratschings und begruben den Heimathof Huiseles unter sich.

Videgg (1536 m): Abgeschiedene Höfesiedlung in einem einsamen Hochtal zwischen Verdins und Tall; Ausflugsziel (3 Gasthöfe).

Von Hütte zu Hütte (zwischen Brenner und Meran): Panoramakarte mit den Wegbeschreibungen zwischen folgenden 13 Schutzhütten: Passeiertal (Stettiner Hütte, Zwickauer Hütte, Hochfirst, Schneeberg, Hochalm), Meraner Gegend (Lodnerhütte, Hochganghaus), Ridnauntal (Becherhaus, Teplitzer Hütte, Aglsbodenalm, Jaufenhaus), Pflerschtal (Magdeburger Hütte, Tribulaunhütte). Die Wanderkarte mit einem wunderschönen Panorama des Gebietes zwischen Brenner und Meran ist auf allen genannten Hütten und in vielen Tourismusbüros und Geschäften des genannten Gebietes erhältlich. Jeder, der alle 13 Hütten erwandert (egal in welcher Zeitspanne und von welcher Richtung kommend), bekommt eine Trophäe überreicht.



Teilnahmekarten sind auf allen Hütten erhältlich (www.13h.de).

Walten (1262 m, 339 Einwohner): Fraktion der Gemeinde St. Leonhard am Fuße des Jaufenpasses.

Wanns (1410 m): Malerisch gelegener Hof an der Gabelung des Waltner Tales (Wannser und Sailer Tal) hinter Walten. Sein Bestehen reicht ins 12. Jahrhundert zurück. Das Kirchlein in Wanns ist dem hl. Johannes von Nepomuk geweiht. Alljährlich wird hier (von Walten herein) am 24. Juni die Johannes-Prozession abgehalten, bei der eine lebensgroße Statue des Heiligen aus dem Waltner Bach gehoben und auf einer Bahre zum Kirchlein in Wanns gebracht wird. Um 1800 drang ein wilder Stier ins Innere des Kirchleins ein und zerstörte es vollständig. 1821 wurde es wiederaufgebaut.

Wassertonnenaufzug (siehe auch Schneeberg): Steile, geradlinige Geleiseanlage, über die das Erz oder anderes Material (im hochfahrenden Wagen) mittels Wasser als Gegengewicht (in einer Tonne auf dem abwärtsfahrenden Wagen) hochgezogen wurde. Die zwei Wagen waren über eine von einem Bremser bediente Scheibe mit einem Drahtseil verbunden. Auf dem Schneeberg gab es zwei Wassertonnenaufzüge, auch Bremsberge genannt: den Seemooser Wassertonnenaufzug und den Vierzehn-Nothelfer-Wassertonnenaufzug. Das Wasser wurde vom aufgestauten Kleinen Schwarzsee hergeleitet. Zwischen den Bremsbergen gab es Pferdebahnstrecken (Flachstrecken) mit ganz leichtem Gefälle, so dass ein Pferd eine größere Anzahl von erbeladenen Wagen (auf Schienen) mühelos ziehen konnte. Eine Pferdebahnstrecke führte durch den 730 m langen Kaindlstollen ins benachbarte Lazzacher Tal. Dort gab es bis Maiern hinunter weitere Flachstrecken und Bremsberge. Hier wurde das Erz „hinuntergebremst“, im Gegenzug kamen Grubenholz, Werkzeug, Verpflegung und anderes Material nach oben. Die seinerzeit wahrscheinlich längste Übertage-Erzförderanlage der Welt auf Schienen war 27 km lang und reichte von Seemoos am Schneeberg bis Sterzing.

Zwickauer Hütte (2989 m): Schutzhütte hoch über Pfefelders am Fuße des Seelenkogels, erbaut im Jahre 1899 von der Sektion Zwickau des DAV; im Herbst 1967 wurde sie gesprengt. Die heutige Hütte wurde im Jahre 1984 fertiggestellt und untersteht der Sektion Meran des CAI (Club Alpino Italiano). Die Hütte ist von Anfang Juli bis Ende September geöffnet und hat 28 Betten und 44 Matratzenlager. In früheren Jahren war die Hütte auch im Frühjahr für Skitourengeher aus dem nahen Ötztal geöffnet.